

Eine Kultur des Genug

Kolumne: „Keine Sozialromantik, bitte“, FR-Meinung vom 4. Januar

Der Online-Handel wächst und wächst, Amazon hatte 2018 bereits 44 Millionen KundInnen in Deutschland, und Michael Herl hat endlich verstanden, dass der Online-Handel „nicht mehr als Übel, sondern als Chance“ gesehen werden sollte. Diese Chance zur weiteren Profitmaximierung haben Amazon, Zalando und andere bereits bestens genutzt, unterstützt durch Rahmenbedingungen, die diese Profitmaximierung durch Steuerumgehung, Ausbeutung, Ressourcenverschwendung, CO₂-Belastung und Umweltzerstörung erst ermöglicht haben.

In Michael Herls naiver Weltanschauung ist die kleine Laden um die Ecke „von vorgestern“, und es ist allein unserer Bequemlichkeit geschuldet, dass der Online-Handel den stationären Einzelhandel verdrängt. Natürlich spielt individuelles Verhalten eine wichtige Rolle für gesellschaftliche Transformationsprozesse, aber ohne gute politische Entscheidungen ist die Regulierung solcher Prozesse kaum möglich. Wer den politischen Einsatz für lebendige Innenstädte und faire Steuerpolitik als Sozialromantik abtut und allen Ernstes glaubt, Amazon könnte jemals fair, sozial und umweltverträglich agieren, hat das System der Wachstumswirtschaft nicht verstanden. Für wirklich nachhaltige, faire, soziale und umweltverträgliche Standards benötigen wir eine Politik, die an Gemeinwohl-Ökonomie und Suffizienzprinzip orientiert ist. Gäbe es solche Standards, bestünde eine Chance, die billige Klickökonomie einzudämmen und die weitere Zerstörung des stationären Einzelhandels und die Verödung der Innenstädte zu verhindern. Hoffentlich gibt es in unserer Gesellschaft noch genügend „Sozialromantiker“, die eine andere Politik mit einer „Kultur des Genug“ (Niko Paech) einfordern. Hermann Roth, Frankfurt

Unlöschar eingebrannt

Memorial wurde aufgelöst: „Erinnern verboten“, FR-Politik vom 29.12.

Das Verbot der Erinnerungsplattform Memorial bedeutet de facto die Reinwaschung des Stalinismus durch den kleinen Diktator im Kreml. Aber auch Putin wird es nicht schaffen, weder durch Wegsperrungen noch Verbot von Organisationen, die Erinnerung an die grausamen Verbrechen der Stalin-Ära, die Abermillionen das Leben gekostet haben, aus dem Gedächtnis des russischen Volkes zu löschen. Denn diese sind eingebrannt und werden spätestens dann wieder öffentlich zutage treten, wenn Putin auf dem Müllhaufen der Geschichte gelandet ist. Wolfgang Lackinger, Frankfurt

Diskussion: frblog.de/heusgen



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:
Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Mailen Sie an:
Bronski@fr.de oder
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

ZUSCHRIFTEN ONLINE

Alle Stimmen dieses Forums wurden auch online im FR-Blog veröffentlicht, der Fortsetzung des Print-Fforums im Internet. Lesen Sie hier: frblog.de/lf-20220103

FR ERLEBEN

Stephan Hebel lädt wieder ein zu „Hebels aktueller Stunde“ mit Vortrag und Diskussion zu aktuellen Themen. Aktuelle Informationen zu möglicher Präsenzteilmahme unter club-voltaire.de. Teilnahme per Video unter fr.de/hebelsstunde
Donnerstag, 13. Januar, 19 Uhr Club Voltaire, Kleine Hochstraße 5, Frankfurt

Claus-Jürgen Göpfert spricht mit Thomas Flierl, Ex-Kultursenator von Berlin, über dessen Forschung zur Architektin Margarete Schütte-Lihotzky. Präsenzteilmahme unter club-voltaire.de. Per Video: club-voltaire.de/video
Montag, 17. Januar, 19 Uhr Club Voltaire, Kleine Hochstraße 5, Frankfurt



An einem frühen Morgen

„Ein gutes neues Jahr“, wünscht mir und Ihnen Ellen Simon aus Damrstadt. Sie schreibt: „Im Garten gibt es ja nun so gut wie keine blühenden Blumen, und die vielen trockenen Stauden bleiben ungekürzt stehen, damit sie Vögel Nahrung bieten und Insekten Unterschlupf. Jedoch an einem frühen Morgen im Dezember kurz vor Weihnachten war mein eher wild aussehender Garten von zucker-gussartigem Raureif überdeckt. Einfach zauberhaft.“ ELLEN SIMON

Zerstörung von innen

Sowjetunion: „Die Rückkehr einer Untoten“, FR-Fuilleton vom 24. Dezember

Zur Feststellung Arno Widmanns, die Sowjetunion sei wohl tatsächlich von Anfang an eine Fehlkonstruktion gewesen, möchte ich zwei Anmerkungen machen. Zum einen hat Wladimir Putin mit seiner Behauptung, Russland könne man nicht besiegen, man könne es nur von innen zerstören, im Hinblick auf das Ergebnis des Ersten Weltkriegs möglicherweise sogar recht. Lenin war für etliche seiner Genossen ein ideologischer Vollpfosten, und einige seiner Begleiter haderten damit, in einem plombierten Eisenbahnwaggon des Deutschen Reiches, des Kriegsgegners Russlands, aus dem Schweizer Exil nach Petrograd gebracht zu werden, um das Zarenreich durch Revolution zu destabilisieren.

Wie stark die Bolschewiki davon profitierten, dass die deutsche Reichsregierung in den Kriegsjahren revolutionäre und nationalistische Gruppierungen im Osten Europas finanzierte, ist offenbar nicht endgültig geklärt. Aber das Kaiserreich bekam den Separatfrieden von Brest-Litowsk. Zum anderen ist es das grundsätzliche Problem erfolg-

reicher nichtdemokratischer Revolutionen, dass nicht die Nachdenklichen, die echten Idealisten das Sagen haben, sondern eher die Fragwürdigen. Das beste abschreckende Beispiel ist Stalin, orthodoxer Priesterseminarist, Spitzel der zaristischen Geheimpolizei Ochrana und skrupelloser Kämpfer aufseiten der Bolschewiki. Als Gegenbeispiel einer unschädlichen Revolution fällt mir auf Anhieb lediglich die Nelkenrevolution 1974 in Portugal ein. Zuvor wurde in der Bundesrepublik Deutschland in einem Haus der Friedrich-Ebert-Stiftung die Sozialistische Partei Portugals gegründet, in die dann in hoher Zahl Unterstützer der untergehenden Diktatur eintraten, um auf der neuen „richtigen“ Seite zu stehen. Das war jedoch im Gegensatz zur sowjetischen Fehlkonstruktion letztlich ungefährlich, nicht nur weil Portugal zu klein ist, um der Welt wirklich zu schaden, sondern weil, wie Arno Widmann richtig herausstellt, Demokraten auch der Demokratie bedurften, um welche zu werden.

Siegfried Kowallek, Neuwied

Ungleiche Verteilung

Corona-Impfstoff: „Wenn Wissen Ware wird“, FR-Wirtschaft vom 28.12.

Mit den Problemen der weltweiten Impfstoffverteilung komme ich nicht zurecht. Ich verstehe die Haltung der Grünen, Linken, Linksliberalen und Christen nicht. Auch lese ich kaum etwas davon in der FR. Wer vom Impfschutz überzeugt ist und zugleich von Solidarität spricht, kann nicht den Zustand akzeptieren, dass wir uns in den reichen Ländern bereits drei- und bald viermal impfen, während in Afrika gerade sieben Prozent der Bevölkerung geimpft ist. 80 Prozent des Impfstoffs haben die G20-Staaten für sich reserviert. Mit Omikron wird der Markt leergekauft, die ungleiche Verteilung wird wachsen. Es braucht keine Wissenschaft, um zu begreifen, dass sich in den ärmsten Ländern mit den schlechtesten Gesundheitssystemen die Viren besser ausbreiten. Dies wird „die Pandemie verlängern,

Die vor allem durch Deutschland verhinderte Patentfreigabe ist für viele kritisch Denkende ein Ärgernis, aber offenbar kein Grund, sich für eine gerechtere Impfstoffverteilung zu engagieren. Nachdem wir uns immer erfolgreicher gegen die Migrationsströme abschotten und unsere Grenzen zu den weltweit tödlichsten machen, reservieren wir uns auch noch die Impfstoffe und überlassen die anderen ihrem Schicksal. Seien wir wenigstens ehrlich und hören auf, hierzulande vom Impfen als einer Tat der Solidarität zu sprechen. Franz Leutner, Dorfen

Diskussion: frblog.de/corona-2

Im Kreis um die Wette

Sebastian Vettel: „Die Sinnfrage stellt sich manchmal“, FR-Sport vom 28.12.

Bei dem Gespräch (von Sebastian Vettel mit Greta Thunberg, Anm. d. Red.) möchte ich unbedingt dabei sein. Ich bin gespannt, wie Sebastian Vettel Greta Thunberg erklärt, wie die Formel 1 mit Klimaschutz zusammengeht.

Da reist ein gewaltiges Angebot an Menschen und Material von Austragungsort zu Austragungsort (vermutlich nicht per Bus und Bahn), damit dort dann erwachsene Männer zwei Stunden lang im Kreis herum um die Wette fahren können. Das Personal der Rennställe hat sich ja vor kurzem (darüber hat die FR berichtet) obendrein noch darüber beschwert, dass der Rennzirkus mit all den Reisen und engen Terminen so belastend und anstrengend sei. Vielleicht sollte man es dann einfach lassen?

Ist das Ganze denn überhaupt noch zeitgemäß, mal ganz abgesehen davon, dass ein Klimaschutz hier an etlichen Stellen Kritik wird üben müssen? Martin Hallinger, Kelkheim